

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Band: 12 (1902)

Heft: 4

Artikel: Ueber einige Beziehungen krankhafter Geisteszustände im sozialen
Leben

Autor: Dornblüth, D.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heilung können sie um so weniger herbeiführen da Neurasthenische wegen ihren peinlichen Empfindungen nur allzugerne zu diesen sogenannten beruhigenden Heilmitteln greifen, die auf Kosten einer momentanen Linderung die ganze Gesundheit untergraben. So nehmen neurasthenische Menschen nur allzugerne Morphium, Opium, Chloral, Haschisch, u. s. w., und sind dadurch in Gefahr dem Morphinismus zu verfallen, und auch weil sie wegen ihrer Schwächegefühle und auch wirklichen Schwächezustände gar gerne Reizmittel in Anwendung ziehen, dem Thee, dem Kaffee, den alkoholischen Getränken sich ergeben, so sind sie der andern Gefahr ausgesetzt sich den die Gesundheit und das Nervensystem immer mehr schädigenden Reizmitteln und alkoholischen Getränken zu ergeben und Alkoholisten zu werden.

Es ist wirklich berechtigt zu sagen daß kaum jemals ein ganz gesunder Mensch der Morphinomanie, dem Coffeinismus oder Alkoholismus verfällt, sondern daß so gut wie ausnahmslos es neuropathische, weil neurasthenische Individuen sind, die zu den jeweiligen Opfern dieser Leidenschaften werden. Man hat vielfach Ursache und Wirkung miteinander verwechselt und immer auf die fraglichen Substanzen geschoben, was zum vorneherein schon der Konstitution eigen war. Freilich soll damit nicht gesagt sein, daß jene Substanzen keine schädlichen Einflüsse ausüben, im Gegenteile. Aber die Sache liegt so: Ein neurasthenischer Zustand reizt in ganz besonderem Maßstabe zum Genuße dieses oder jenes Mittels; das Mittel selbst schafft freilich vorübergehende, aber nur vorübergehende, Erleichterung; verstärkt aber in der Folge die bestehende Ernährungsstörung, bewirkt freilich einen momentanen Reizzustand, lähmt aber darauf das Nervensystem immer mehr, und verschlimmert immer mehr die vorhandene Neurasthenie. Es handelt

sich also um eine widerstandslose, krankhafte Natur, welche durch die betreffenden schädlichen Mittel immer mehr überwältigt wird. Freilich bleibt aber durchaus nicht ausgeschlossen, daß in anderen Fällen von vorneherein gesunde Menschen sich dem Alkoholismus oder dem allzu excessiven Kaffee, Thee und Tabakgenuß sich ergeben und dadurch erst Neurastheniker werden. Der Morphinomanie ergiebt sich wohl kaum je ein gesunder Mensch, es sei denn daß durch Gemütsaffekte sein Geist so angegriffen würde, daß er im Morphium Trost und vorübergehende Vergessenheit suchen möchte; ein solcher ist aber auch schon nicht mehr als ein gesunder Mensch sondern als ein desequilibrirter zu betrachten, ebenso wie derjenige der im Alkohol seinen Kummer ertrinken und in ihm den berausenden Becher des Lethe an seine Rippen zu führen wähnt. (Schluß folgt)

Ueber einige Beziehungen krankhafter Geisteszustände im sozialen Leben.

(Dr. D. Dornblüth).

Es ist eine höchst eigentümliche Erscheinung, daß bei der auf vielen Gebieten so weit geschehenen Entwicklung der Kultur und bei allen auf die Hebung der Humanität gerichteten Bestrebungen doch Jahrtausende in der Geschichte der Menschheit dahingegangen sind, ehe die beklagenswertesten der Kranken, die Geisteskranken, eine richtige Würdigung erfuhren und demgemäß behandelt wurden. So oft auch seit den ältesten Zeiten der Medizin einzelne Ärzte darauf hingewiesen haben, daß die Geistesstörungen als Krankheiten zu betrachten wären, so haben ihre Meinungen doch zu keiner Zeit auch nur im Kreise der Fachgenossen weitere Verbreitung gefunden. Am besten

waren die Irren eigentlich, soweit wir das zu beurteilen vermögen, im Altertum daran, wo man die Krankheitsäußerungen für Zeichen göttlicher Einwirkung hielt und die Betreffenden deshalb mit einer Art von scheuer Verehrung behandelte. Ähnliches ist noch heute bei manchen unkultivierten Stämmen und in einzelnen Teilen des Orients der Fall. Schlimmer stand es im Mittelalter, wo man mehr geneigt war, in der Verstandesstörung eine göttliche Strafe oder eine Einwirkung des Teufels und anderer bösen Mächte zu sehen. Die als geisteskrank Erkannten wurden, soweit sie die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zogen, zunächst im Anschlusse an die Gefängnisse untergebracht, und wenn sie den Ärzten in die Hände fielen, waren sie kaum besser daran. Kräftige Aderlässe, gewaltsame Brech- und Abführmittel, Douchen, Drehstühle und Prügel wurden nicht gespart, um die Aeußerung ihrer Krankheit zu unterdrücken und sie durch Einschüchterung zu heilen. Wenn sie dann aus Angst vor solchen Mißhandlungen ihre Wahnvorstellungen verheimlichten oder widerriefen, sprach man triumphierend von Heilung. Betrüebenderweise ziehen sich derartige Verirrungen bis in den Anfang unseres Jahrhunderts hinein. Mitten aus den Schrecknissen der französischen Revolution fällt ein heller Lichtstrahl in dieses Dunkel. Pinel, der erleuchtete Arzt der französischen Irrenanstalten, nahm seinen Kranken die Ketten ab, womit sie an die Wände geschmiedet waren und versuchte, durch Güte und Sorgfalt zu erreichen, was Grausamkeit und Gewalt nicht zuwege gebracht hatten. Seine glücklichen Erfolge sichertem seinem segensreichen Vorgehen die Nachahmung. Die beste Entwicklung erfuhr das neue System zunächst in England, dann auch in Deutschland, wo zum Beginne des zweiten Viertels unseres Jahrhunderts zahlreiche Irrenanstalten auf

humaner Grundlage eingerichtet wurden. Bleibt es auch immer noch das größte Unglück, durch Krankheit des Edelsten, was der Mensch besitzt, beraubt zu werden, so geschieht doch alles mit den verfügbaren Mitteln Erreichbare, um dem vorhandenen Leiden lindernd und tröstend zu begegnen.

Die großen Aufwendungen, die mit der Zeit dazu nötig geworden sind, haben vielfach den Glauben erweckt, daß die Zahl der Geisteskranken in schnelle Zunehmen begriffen wäre. Bei dem Fehlen zuverlässiger Zählungen aus vergangener Zeit läßt sich weder für noch wider diese Meinung etwas sicheres sagen. Die Beobachtungen in England, wo der Irrenzählung seit längerer Zeit große Sorgfalt gewidmet wird, sprechen nicht dafür, daß die Zunahme der Geisteskranken das Wachstum der Gesamtbevölkerung wesentlich übertreffe. Nur das Bedürfnis nach Anstalten ist außerordentlich gewachsen, seit die Steigerung des Verkehrs die alten ruhig-patriarchalischen Verhältnisse durch ein beständiges Wallen und Wechseln ersetzt hat. Der Kranke, der früher in der Bevölkerung seines Dorfes oder Städtchens Jedem bekannt war und in seinen Eigentümlichkeiten so hingenommen wurde, erregt im Zeitalter der Eisenbahnen, wo es kaum noch einen weltfremden Ort giebt, nur zu bald Anstoß und man entschließt sich um so leichter dazu, ihn in eine Anstalt zu geben, als die Vorurteile gegen diese einer gerechten Würdigung ihrer offen vor den Augen der Angehörigen liegenden guten Seiten gewichen sind. So weit die Zählungen reichen, hat man in den Kulturländern das Verhältnis von drei Geisteskranken auf tausend Einwohner gefunden; es genügt dem dringenden Bedürfnisse, wenn von den Irren für jeden Dritten ein Anstaltsplatz vorhanden ist; im Interesse der Kranken würde es aber liegen, wenn etwa die Hälfte

aller Geisteskranken in den Anstalten Platz fände. In großen Städten und in Ländern mit reichem Verkehrs- und Industrieleben ist man notgedrungen noch viel weiter gegangen. In England erstreckt sich die öffentliche Fürsorge auf mehr als 90% aller Irren. Für unsere Verhältnisse erscheint es zunächst zu erstreben, daß die Anstalten von je tausend Landesbewohnern Einem Platz bieten.

(Schluß folgt).

(Feuilleton der Z. P.)

Németujvár (Ungarn), den 1. Februar 1902¹⁾.

Herrn Dr. Zinfeld,

Arzt der „Villa Paracelsia“

und des elektro-homöop. Institutes in Genf.

Sehr verehrter Herr Doktor.

Die Annalen bringen alljährlich eine sehr interessante Zusammenstellung der in der

elektro-homöopathischen Kuranstalt „Villa Paracelsia“ aufgenommenen Kranken, und der erzielten großartigen Heilerfolge.

In diesen Ausweisen ist nicht nur die Art der Krankheit und die Zeitdauer, innerhalb welcher die Behandlung und Heilung erfolgte, angeführt, sondern es ist darin auch das vollständige Nominale, jedes einzelnen Kranken — selbstverständlich mit Ausnahme der Namen — enthalten, also jede Kur nicht nur von ärztlichem Standpunkte aus, sondern auch statistisch erörtert.

Diese alljährlich erscheinenden hochinteressanten Tabellen der Annalen haben mich als Abonnenten und zeitweiligen bescheidenen Mitarbeiter auf den Gedanken gebracht, eine Zusammenstellung aus den Jahren 1891 bis 1900 — also ein Decenium umfassend — zu machen, welche ein übersichtliches Bild der im obigen Zeitraume in den Spalten der Annalen erschienenen Heilberichte — detailliert nach den einzelnen Ländern, aus welchen sie stammen, ferner ob von Ärzten oder Laien, von Männer- oder Frauenhand herrührend — darstellen.

Einen Commentar zu dieser Ausweise zu schreiben, halte ich für überflüssig, nachdem solcher für die freundlichen Leser, die ihn einer Durchsicht würdigen wollen, eben in den Rubriken des Ausweises selbst enthalten ist.

Ich überlasse es Ihrem Urteile, verehrter Herr Doktor, diesen Ausweis, welchen ich Ihnen beiliegend übermache, in den Annalen zu veröffentlichen oder nicht.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Franz Eckermann,

gräfl. Draskovich'scher Hofrichter.

¹⁾ Herrn Franz Eckermann, gräfl. Draskovich'scher Hofrichter in Németujvár, Ungarn, ein überzeugter und getreuer Anhänger der Elektro-Homöopathie und sehr geschätzter Mitarbeiter unserer Annalen, verdanken wir beifolgenden Brief und beifolgende interessante Tabelle über die im Verlaufe einer zehn-jährigen Zeitdauer in den Annalen aufgezählten Heilungsberichte. Herr Franz Eckermann hat durch die Zusammenstellung dieser Tabelle eine mühevoll und große Geduld erfordernde Arbeit auf sich genommen, wofür wir ihm auch sehr dankbar sind. Indem wir also diese Tabelle gerne und mit Erkenntlichkeit veröffentlichen, können wir nicht umhin unsere geneigten Leser darauf aufmerksam zu machen, daß die für eine Zeitdauer von zehn Jahren immerhin sehr kleine Zahl von Heilungsfällen nicht als Maßstab angenommen werden darf für die während der oben angegebenen Zeit überhaupt durch unser Heilsystem erzielten Heilerfolge. Bekanntlich bringen wir in jeder Nummer der Annalen nur beispielsweise einige wenige Fälle von Heilungen; der größte Teil jeder Nummer ist gewöhnlich durch Artikel von allgemeinem hygienischen Interesse ausgefüllt, da wir natürlich unsere Leser nicht mit einer endlosen Aufzählung von Heilfällen langweilen wollen und dürfen. Wollten wir alle die Fälle von Heilungen, welche uns persönlich zugeschickt werden, in den Spalten unserer Annalen veröffentlichen, so müßten wir sämtliche Nummern damit ausfüllen und trotzdem würde der Raum unserer Spalten nicht genügen; wollten wir alle die Fälle von Heilungen veröffentlichen, welche in unserer Mappe aufgehäuft liegen, so würden dieselben, im gleichen Zeitraum, sich nicht nach wenigen Hunderten, sondern nach vielen Tausenden zählen. (Die Redaktion).

